

Dritter Preisträger des Johannes Feest – Preises: Wilfried Weyhl

Prof. Dr. Johannes Feest (* [21. November 1939](#) in [Berlin](#)) ist Kriminalwissenschaftler und Rechtssoziologe. Feest studierte [Rechtswissenschaft](#) in [Wien](#) und [München](#) sowie Soziologie in [Tübingen](#) und an der [University of California, Berkeley](#). Von 1974 bis zu seiner Versetzung in den [Ruhestand](#) 2005 war er Professor für [Strafverfolgung](#), [Strafvollzug](#) und [Strafrecht](#) an der [Universität Bremen](#). Von 1995 bis 1997 leitete er das [International Institute for the Sociology of Law](#) im [baskischen Oñati](#). Im Ruhestand kümmert er sich verstärkt um Fragen des Strafvollzuges und der Sicherungsverwahrung. Ganz entscheidend für die deutsche Debatte um humanen Strafvollzug ist der von ihm herausgegebene Kommentar zum Strafvollzugsgesetz (2012: 6. Auflage. Heymann Verlag: Köln). Dieser Kommentar hat Eingang gefunden in die deutsche Rechtsprechung mit Wirkung auf alle Facetten des Strafvollzuges. Richtungsweisend sind seine frühen Arbeiten zur Definitionsmacht der Polizei und ihre Strategien der Strafverfolgung und soziale Selektion (bereits 1972), sowie zum Rechtsschutz im Strafvollzug (1997). Seine internationale Netzwerkarbeit hat sehr zu einer Erweiterung der Strafvollzugshorizonte beigetragen.

Unermüdlich, vorbildlich und sehr wirkungsvoll hat Johannes Feest dazu beigetragen, dass Straftäter menschwürdig behandelt werden. Er hat mit seinen kritischen Gedanken Strafvollzugspolitik wesentlich verändert! Und: er hat tausende von Briefen an Gefangene geschrieben und an die, die sie gefangen halten!

Der Johannes Feest – Preis wird auf den „Europäischen Konferenzen zu Gesundheitsförderung in Haft“ vergeben. Der Preis zeichnet Personen und Initiativen und Institutionen aus, die sich ganz wesentlich um eine Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung Gefangener verdient gemacht haben, und damit diesem Thema zu mehr Aufmerksamkeit verholfen haben.

Der dritte Preisträger des Johannes Feest – Preises – nach Professor Dr. Jörg Pont aus Wien und Bärbel Knorr aus Berlin - ist eine Person, die sich intensiv um die Gesundheitsförderung in Haft bemüht hat, und zwar sowohl in der täglichen Praxis als auch der konzeptionellen Weiterentwicklung.

Und das auf eine Art und Weise, vor der sich die Preis-Jury mit hohem Respekt verneigt.

Mit dieser Person wird auch eine Profession ausgezeichnet, die oft droht in der Diskussion nicht erwähnt zu werden, die aber für die Gefangenen immer die erste Anlaufstelle darstellt: die Profession der Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen.

Am Vorabend des Kongresses in der Volksanwaltschaft in Wien sagte der australische Arzt und Gesundheitsexperte Prof. Michael Levy: „The nurse is the centre of treatment“. Diese Aussage trifft sehr gut die Mittelpunktfunktion, die Krankenpfleger oft im Vollzugsalltag für die Gefangenen einnehmen: Sie sind Versorger, Zuhörer, Kümmerer, Macher, Vertreter und Übersetzer der Ärzte gleichermaßen, sie stellen Verbindungen zum Vollzug und zu Einrichtungen in Freiheit her.

Weil KrankenpflegerInnen so selbstverständlich gute Arbeit leisten, hat man sich daran gewöhnt und spricht nicht groß drüber!

Unser diesjähriger Preisträger ist ein sehr mutiger Vertreter seiner Profession, voller Respekt für die Patienten, voller Kooperationsbereitschaft und kollegialer Unterstützung. Er schafft die Balance – wie viele KrankenpflegerInnen – zwischen den verschiedenen Erwartungen: Gefangene, Ärzte, Vollzug, Leitung, Externe Organisationen.

Der Preisträger schreibt dazu selbst:

„Zwar sieht man in ihm auch immer den Mitarbeiter des Gefängnis­systems, aber doch auch einen, dem man trotzdem vertrauen kann. Die wichtigsten Grundregeln für den Pflegeberuf in einer Justizvollzugsanstalt sollten sein: Der respektvolle Umgang miteinander, sich Zeit zu nehmen für den Patienten, den Gefangenen als Mensch zu sehen und die Zufriedenheit in sich selbst zu finden“.¹

Er hat sich sehr um ein professionelles Selbstverständnis der KrankenpflegerInnen im Justizvollzug bemüht und um eine Selbstorganisation dieser Profession.

Er ist mutig und kämpferisch und legt sich auch mit dem Justizministerium seines Bundeslandes an, etwa wenn es um neue Behandlungen geht, oder wenn

¹ In: Keppler, Stöver (Hrsg.; 2009): Gefängnismedizin

es um Prävention und Prophylaxe geht, die ungewöhnlich ist: in lebhafter Erinnerung bleibt seine Konzeption um ein Spritzenaustauschprojekt für ‚seine‘ Anstalt, die von einem Justizminister der Partei Bündnis 90/Die Grünen allerdings mit Hinweisen auf die Nicht-Durchführbarkeit angesichts des Personals abgelehnt wurde. Und auch ansonsten hat er ‚sein‘ Justizministerium immer mal wieder in Erklärungsnot gebracht.

Den Preisträger in ‚seiner‘ Anstalt besucht zu haben, hat viele der professionsspezifischen Stärken spüren lassen: Wie selbstverständlich er die Balance zwischen den verschiedenen Professionen und Interessen in Haft bewältigt hat, wie sicher er im Spagat war.

Auch nach seiner Pensionierung war die Arbeit nicht beendet: seine Mitarbeit an der Charta der Bundesregierung zu **„Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“**² (Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V.; Deutscher Hospiz- und Palliativverband e. V.; Bundesärztekammer) hat die Situation im Vollzug beschrieben: wie auch hier Menschen schwerkrank sind und besonderer Hilfen bedürfen.

Der dritte Preisträger des Johannes-Feest-Preises ist der Krankenpfleger

Wilfried Weyl aus Butzbach

Er ist jemand, dem die Bedarfe der Menschen in Haft, die oft aus ressourcenarmen Schichten der Gesellschaft kommen, Ausgegrenzte und Stigmatisierte am Herzen liegen, und mit Herzblut viel für deren Unterstützung tut und getan hat.

Wir brauchen Menschen wie ihn, um - lassen Sie es mich philosophisch ausdrücken - vom Wollen zum Können zu kommen...

Die Preis-Jury beglückwünscht Wilfried Weyl zu dem Johannes-Feest-Preis!

² <https://www.dgpalliativmedizin.de/images/stories/Charta-08-09-2010%20Erste%20Auflage.pdf>